Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 11 (1946-1947)
Heft: 2

Artikel: Jugendland
Autor: Müller, C.A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860387

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

angebaut. Sie werden aber vom Innern, von der Küche aus, geheizt. Allschwil und Therwil weisen solche Aussenbacköfen auf.

Eine Merkwürdigkeit der alten Landschaft Basel, vor allem im alten Liestaler Amt anzutreffen, sind die Stilverspätungen. Es wurde fröhlich gotisch weitergebaut, allerdings vermischt mit neuern Stilarten, bis ins 17. und 18. Jahrhundert. Später blieb dann der Barockstil ebenso «sesshaft» (Bild 2). Namentlich in Arisdorf, Bubendorf und Ziefen haben sich viele Denkmäler dieser Art erhalten. In Arisdorf steht z. B. ein spätbarockes Haus mit der Jahrzahl 1837! Lediglich ein kleiner zarter Kranz am Türsturz deutet ins klassizistische-bäuerliche Biedermeier.

Die vorstehenden Bemerkungen beziehen sich vornehmlich auf das Bauernhaus des Baselbietes. Die bürgerlichen Bauten, vor allem die respektablen Pfarrhäuser und Landhäuser von Stadtbürgern weisen meistens die strengere Stilrichtung städtischer Bauten auf (Bild 5), einige wenden allerdings den Typus des Bauernhauses an, wandeln ihn aber in eine grössere, «herrschaftliche» Form um (z. B. Lauwilberg, Oberer St. Romai bei Lauwil).

Jugendland.

Von C. A. Müller, Basel.

Das Schönste meiner Kinderzeit ist dies,
Das nie mir schwand aus der Erinnerung;
Nicht viel bedeutets und doch machts gewiss
Mit jedem Denken-dran aufs Neue jung —:

Ich war als Stadtbub auf dem Hof zu Haus,
Der einsam lag im obern Baselbiet
In kleinstem Seitentale obenaus,
Das rings der Wald von allen Dörfern schied.

Hier bracht' ich jedesmal die Freizeit zu
Und war mir wohler als daheim zumut.
Wohl gab es sommers Arbeit, wenig Ruh,
Doch hielten mich die Bauern immer gut.

Am Morgen holten wir das frische Gras.
Die Tagesarbeit aber galt dem Heu.
Dass ich mitunter hoch in Bäumen sass
Beim Kirschenschmause, war als Glück dabei.

In heissen Jahren kam die Erntezeit
Noch vor dem letzten schweren Abschiedstag.
Dann legt' ich Garben auf dem Feld bereit
Und tat, was sonst ein Stadtbub helfen mag.

Das Aehrenlesen war nicht so beliebt,
Bei mir so wenig wie beim Mädchenpaar,
Das in der Bauernarbeit wohlgeübt
Und rechtens auf dem Hof zuhause war.

Viel schöner wars im Herbst noch, wenn das Laub
Buntleuchtend unsre Flur umfangen hielt.
Das Farbenspiel, die reine Luft — ich glaub'
Schon damals hab ich alles tief gefühlt . . .

Am Waldrand lagen wir wohl oft zu dritt.
Das Tälchen füllte unsres Vieh's Geläut.
Ein Feuer brannte, — und wir brannten mit, —
Denn es war erste schöne Liebeszeit . . .

Wo anders hab' ich Schöneres erlebt?
Die Welt stand offen hier wie später nie,
Schien wunderschön . . . Ein letzter Strahl noch schwebt
Im Leben mir von dieser Poesie. —

Ein letztes Glück —. Viel ward zunichte mir,
Doch wenn mich manche Hoffnung trog und liess —
Ein Wunder blieb mir unvergänglich hier:
Mein Jugendland, ein bleibend Paradies . . .

Meinem Titterten.
25. März 1943.

Aus Tittertens Vergangenheit.

Von Heinrich Weber, Waldenburg.

Wenn wir dem Namen des Dorfes Titterten nachgehen, wie er urkundlich aufgezeichnet ist, so finden wir zum ersten Male im Jahre 1152 Driritum, dann 1189 Titeritun, 1218 Thiterutun, 1226 Titritun, das 1247 auch in der Form Thitritun, 1253 wieder als Titritun und 1337 als Tytritun auftritt. 1347 begegnet uns Titritten, und 1415 taucht zum ersten Male das moderne Titterten auf, das 1753 Ditterten geschrieben wird.

Alle diese Namensformen klingen anders und fremder als die meisten Ortsnamen des nähern und fernern Baselbiets. Man hat darin keltische Bestandteile gefunden und hält den Ort für eine sehr alte Siedlung. Darauf deuten auch Funde aus der jüngeren Steinzeit, und zudem wird der Name schon 1152 genannt. Er erscheint da in Gesellschaft zweier anderer: Dietingoven (Diegten) und Rigoltswilre (Reigoldswil). Neben diesen beiden nimmt sich Driritum allerdings recht fremdartig aus. Dietingoven enthält in dieser Form besser als in der modernen die ursprüngliche Bedeutung: Hof der Dietinge, und Rigoltswilre nennt noch den Gründer Rigolt oder Rigold in seiner ersten Hälfte und in der zweiten das aus villare = Gutshof entstandene vilre, welches später zu wil wurde und heute noch in vielen Ortsnamen enthalten ist. Driritum aber weist nichts auf, das uns bekannt anmutet. Vielleicht steckt in der Endung -tum oder -tun das keltisch-lateinische -dunum, welches feste Stadt oder fester Ort bedeutet und sich auch noch in andern Namen vorfindet, z. B. in Magden (Magadunum) oder Olten (Oltunum).

Noch viel früher allerdings als der Name Tittertens erscheint in seiner Umgebung derjenige von Onoldswil, dem Vorgänger Ober-